

Die Ruta 40 – unser „Leitfaden“ in Richtung Norden

Argentinien - Von San Carlos de Bariloche nach Mendoza

vom 23.12.2021 – 17.01.2022



Es ist der Tag vor Heiligabend. Einkaufen ist angesagt. So fahren wir nach Bariloche. In der Tourist-Info bekomme ich auch einige Informationen über San Carlos de Bariloche und dessen Umgebung. Eigentlich wollten wir neben dem Einkaufen auch einige Highlights aufsuchen. Aber Bariloche und die angrenzenden Orte sind touristisch so „ausgeschlachtet“ und es ist auf den Straßen ausgesprochen viel los, so dass wir die Lust auf „Sehenswertes“ schnell verlieren. Lieber stellen wir unseren 1. Bericht in Ruhe fertig. So machen wir uns auf die Suche zu einem neuen Camp. Schön soll der Campingplatz am Lago Gutierrez sein. Aber mit unserem MAN dorthin zu gelangen ist gar nicht so einfach. Wir müssen über einen Fluss und die erste Brücke hat eine 6-Tonnen-Beschränkung, die zweite eine Höhenbegrenzung auf 2,30m zusätzlich eine 5-Tonnen-Beschränkung. In einem großen Bogen nähern wir uns auf Umwegen dem Camp. Es liegt am Ende einer kleinen Piste, was schon mal auf Ruhe hindeutet. Die einzelnen Campgrounds sind großzügig eingeteilt und haben alle eine Feuerstelle. Zudem steht der MAN im Schatten. Uns gefällt es und wir wollen die Weihnachtstage hier verbringen. Am 1. Weihnachtstag kommen immer mehr Familien zum Asado (Grillen). Auch unser Feuerplatz wird nach Rücksprache mit uns von Einheimischen in Beschlag genommen. Die Asadore

(Grillmeister) haben halbe Rinder oder Spanferkel mitgebracht. Das Asado ist in Argentinien eine Zeremonie. Nur der Grillmeister darf an das Fleisch ran. Er überwacht alles. Es gibt mehrere Gänge. Alles wäre wirklich schön, wenn die Feiernden nicht immer sich und die Nachbarschaft mit sehr lauten Klängen aus den Lautsprechern beschallen würden. Warum müssen die Argentinier immer diese, für uns nervige Musik hören? Am nächsten Tag bleibt es entgegen unseren Befürchtungen ruhig. Ein Deutscher, der schon elf Jahre in Argentinien lebt, erzählt uns, dass die Argentinier am Weihnachtsfeiertag noch mal tüchtig mit der Familie feiern und danach in Urlaub fahren. Einen Tag vor der Weiterreise wandern wir noch zum Wasserfall, der Cascada los Duendes. Hier ist mächtig viel los. Einige baden





sogar im kalten Wasser. Die Rückfahrt kürzen wir ab und fahren über die 6-Tonnen-Brücke, denn von dieser Seite aus gibt es kein Begrenzungsschild. Wir fahren mal wieder ein Stück auf der legendären Ruta 40, die so genannte 7-Seen-Rundfahrt. Die Ausblicke auf die Seen sind schon schön, aber nichts Besonderes. Hinter dem Touristenort Villa La Angostura wird es ruhiger auf der Straße. Kurvenreich geht es um die Seen herum. Wir befinden uns im Nationalpark Lanin und können nicht überall übernachten. Es soll hier aber kostenfreie Campmöglichkeiten geben. Kurz vor einer Brücke finden wir ein solches Camp. Es ist einiges los. Offensichtlich einheimische Dauercamper. Trotzdem findet der MAN unter einem Baum seinen Platz, weit genug weg von der Straße.

Morgens stellt Jörgen den MAN auf den kleinen Tank um. Nach 45 Kilometern geht der Motor auf einer kurvenreichen Mittelgebirgsstrecke einfach aus und startet nicht mehr. Irgendetwas muss verstopft sein. Jörgen stellt auf den großen Tank um, entlüftet die Dieselfilter und es geht weiter.

In San Martin de los Andes befindet sich direkt neben dem Supermarkt La Anonima ein Impfzentrum. Geimpft wird dort Mo. – Fr. von 16 Uhr bis 20 Uhr. Da unsere Boosterimpfung noch aussteht, wollen wir es hier probieren und stellen uns kurz nach 16 Uhr in die Warteschlange. Alle haben eine Maske auf und halten Abstand, auch die Kinder. Für die Impfung brauchen wir unsere Reisepässe und die internationalen Impfpässe. Wir werden registriert und warten wie die anderen darauf, dass wir aufgerufen werden. Verimpft werden Pfizer, Astrazeneca, Sputnik und noch ein, wohl chinesischer Impfstoff. Wir dürfen wählen und nehmen Pfizer. Die Ärztin macht keine Umstände, ein bisschen mit Wattetupfer desinfizieren, Impfen, fertig, Adios! Keine Aufklärung, kein Pflaster, kein „Warten Sie noch 15 Minuten“. Das Ganze hat alles in allem 1 Stunde gedauert. Über Junin de los Andes fahren wir weiter bis zu einem ehemaligen Camp an einer Brücke. Jetzt ist hier eine Baustelle für eine neue Brücke. Die Baustelle ruht und so haben wir einen sehr angenehmen Stellplatz.

In einem unserer Reiseführer steht, dass der Vulkan Lanin für viele der schönste Berg der Welt sein soll. Die Zufahrt zu dem Nationalpark erfolgt von Junin de los Andes aus. Also fahren wir zurück und dann in Richtung Vulkan. Da der Eintritt in den Nationalpark kostenpflichtig ist und wir den Berg ja nur fotografieren und nicht besteigen wollen, fahren wir nicht hinein. In Junin de Andes finden wir einen schönen Stellplatz am Fluss. Leider kommt kurz vor 21 Uhr der Ordnungsdienst und teilt uns mit, dass wir hier nicht übernachten dürfen. Wie gut, dass wir noch unseren alten Übernachtungsplatz an der Brücke in petto haben.





Dort kommt eine Chilenin vorbei und erzählt Jörgen, dass sie hier mit ihrem Mann eigentlich Silvester feiern wollte, weil es hier so schön war. Sie erkennt nichts wieder und ist mächtig enttäuscht. Nun stehen sie gezwungenermaßen mit ihrem Wohnwagen auf der anderen Seite der Brücke.

Neujahr stürmt es und nun bekommen sogar wir auf unserem Stellplatz Staub ab. Grund genug, schnell weiterzufahren. Auf dem Weg zum Lago Alumine nach Norden führt die RP23 bis zu einer bizarren Felsformation als

Asphaltstraße über die Berge, dann als nervige Wellblechpiste durch das wunderschöne und fotogene Tal des Rio Alumine. Leider spielt das Wetter nicht mit; es ist diesig und regnet. Schön und interessant soll die Rundfahrt um den Lago Alumine sein. Das reizt uns natürlich und wir verlassen die RP23. Hier treffen wir auf tolle Felsformationen, die Strecke ist super – aber wie gesagt, wir haben kein Fotowetter. An einem kleinen Fluss finden wir einen Übernachtungsplatz im Araukarienwald.



Die Araukarie, auch Pehuen genannt, ist eine der ältesten Baumarten der Welt. Sie war bereits während der Dino-Zeit vor 200 Millionen Jahren da. Die Bäume wachsen sehr langsam und werden zwischen 500 und 1000 Jahre alt. Es gibt weibliche und männliche Araukarien. Sie blüht erst ab einem Alter von 30 Jahren und gedeiht an den Anden zwischen

Copahue und San Martín de los Andes auf einer Höhe von 950 bis 1700m. Die Mapuche (Ureinwohner) ernährten sich von den Zapfen. Das Wetter wird nicht besser, die Schönheit der Gegend und des Lago Alumine können wir nur erahnen. Die RP23 nach Norden ist wegen Erneuerungsarbeiten gesperrt. Das zwingt uns zu einem Umweg über Zappala. Welch ein Glück für uns! Wieso? Das erfahrt ihr bald. Die



zum größten Teil unbefestigte Straße führt durch eine interessante und schöne Gegend, auch an Araukarienwäldern vorbei. Der höchste Pass, den wir queren ist 1886m hoch. Beim Einkaufen im durch Weihnachten und Silvester fast leer geräumten La Anonima in Zappala stelle ich fest, dass sich eine Flüssigkeitslache unter dem MAN gebildet hat und tippe auf Öl. Wir wollen in Ruhe eine Werkstatt ausfindig machen und fahren zum freien Camping Municipal am Ortsrand, wo wir einen guten Internetempfang haben.



Am Camp wird Wasser aus einem Brunnen gepumpt und wir ergänzen unser Brauchwasser. Dann geht's zur LKW-Werkstatt. Die Adresse hat uns Sandra von der Mercedes-Werkstatt in La Plata mitgeteilt. Die Lache war kein Öl, es war Diesel. Die Leitung ist kurz vor der Einspritzpumpe undicht und der Diesel spritzt aus einem Loch. Jörgen lässt auch gleich den undichten Kühlerwasser-Ausgleichsbehälter reparieren, da der Glasfaserspachtel sich nicht mit dem Kunststoffbehälter verbindet und nicht hält. Auch die gebrochene Schutzblechhalterung am rechten

Hinterrad wird fachgerecht geschweißt. Für alles bezahlen wir 40 US\$. Von daher war diese erzwungene Umleitung und diese Werkstatt für uns eine Fügung des Schicksals, denn auf der vorgeplanten Nebenstrecke hätten wir keine Werkstatt gefunden.

Auf unserem weiteren Weg nach Norden erregt ca. 30 km vor Caviahue ein Band weißer Felsen, das bizarr in der Landschaft erscheint, unsere Aufmerksamkeit. Ein Schild „Riscos Bayos“ weist darauf hin. Die Einfahrt dorthin ist mit einer weißen Pyramide gekennzeichnet. Mit der Ausschilderung können wir jedoch nichts anfangen und fahren weiter bis kurz vor Caviahue. Vom Lago Caviahue, in dem es wegen des niedrigen pH-Wertes des Wassers kaum Leben gibt, hat man einen schönen Blick auf den Vulkan Copahue. Dieser gilt als letzter aktiver Vulkan Argentiniens, zuletzt ausgebrochen im Jahr 2000. Seit dem steht er unter Satellitenbeobachtung. Unser nächstes Ziel ist der kleine Ort Copahue, der auf 2111m Höhe an der chilenischen Grenze liegt.

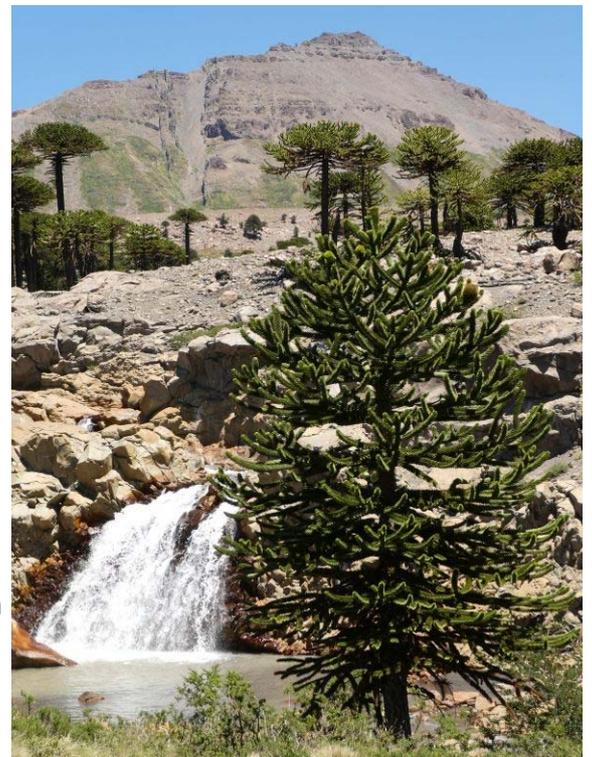


Hier blubbern Thermalquellen von 40°C bis 90°C. Ein Schild weist auf die „Blubberer“ hin. Termas las Maquinitas (kleine Maschinen) 1,5 Kilometer. Wir biegen ab, aber nach 300m ist Schluss. Die Piste ist gesperrt. Zu den Blubberern und Zischern muss man hinabklettern. Jörgen misst 60°C (weiter geht das Thermometer nicht). Es riecht kräftig nach Schwefel. Das ganze hier war wohl einmal ein Thermalbad mit Sitzbänken. Vermutlich hat ein Erdbeben alles zerstört. Nicht weit entfernt von den las Maquinitas gibt es die Maquinas (Maschinen). Auch dort qualmt



es gewaltig. Den Namen hat die argentinische Armee 1896 diesem Ort gegeben, weil sich die Geräusche wie eine Dampfmaschine anhörten. Jörgen entdeckt bei der Erkundung etwas versteckt den kleinen Wasserfall des Arroyo Blanco. Wir fahren weiter zu einer 3,5 Tonnen-Brücke über den Rio Agrio. Unter der Brücke befindet sich ein schöner Stufenwasserfall und auf der Brücke viele Touristen. Zurück in Caviahue besuche ich die Touristen-Info. Die ausgehändigte Karte enthält auch keinen Aufschluss über die Kalk-/Kreidefelsen mit dem Namen Riscos Bayos.

Aber der Rio Agrio hat hier mehrere beeindruckende Wasserfälle, die wir nacheinander aufsteigend in dem schönen Araukarienwald besuchen. Auf der Rückfahrt nehmen wir doch den mit der Pyramide gekennzeichneten Abzweig zu den Riscos Bayos. Hier muss das Internet helfen: Die Felsformation Riscos Bayos entstand vor ein oder zwei Millionen Jahren aus der Ablagerung von Materialien, die während der Vulkanausbrüche ausgestoßen und dann durch ihre sehr hohe Temperatur auf natürliche Weise verschweißt wurden. Sie bildeten so eine einzigartige Landschaft aus Säulen, Pfeilern und Zinnen. Diese „Tränen der Vulkane“ soll es nur an drei Orten auf der Welt geben, in Kappadokien (Türkei), in Mexiko und eben hier in Neuquen (Más Neuquén Publikation). Unsere Fahrt dort hin endet leider an einem Aussichtspunkt, da sich vor uns dichte, niedrige Bäume befinden und eine Durchfahrt für den MAN nicht möglich erscheint. Deshalb drehen wir und fahren auf einer staubigen Piste weiter nach Norden. Alles ist wieder eingezäunt, Stellplätze sind nicht in Sicht. Erst kurz vor einer Überfahrt über den Rio Agrio führt ein Weg in die mit „Kamelgras“ und Felsen



bedeckte Ebene Richtung Fluss. Es ist sehr heiß (39°C), kein Wind und wir haben keinen Schatten. Umso erstaunter sind wir, dass die Temperatur gegen Morgen auf 12°C sinkt. Bis zum Ort Huesco ist alles ziemlich eintönig. Und dann ändert sich alles schlagartig. Wir fahren immer hoch an Bergen entlang mit grandiosen Aussichten auf die Tallandschaft. Die Strecke auf der RP21 und der RP6 ist einfach fantastisch, leider gibt es aber so gut wie keine Pausenplätze. In Chos Malal, dem letzten größeren Ort der Provinz Neuquen angekommen, präsentiert sich die Ort-





schaft wie ausgestorben. Nur an der Tankstelle stehen die Autos an. Neuquen ist die nördlichste Provinz, in dem der Treibstoff steuerbegünstigt ist. Wir beschließen, die zweite Tankstelle des Ortes aufzusuchen. Auch hier eine lange Schlange an den Zapfsäulen. Wir stellen uns hinten an, denn wir haben Zeit, da die Supermärkte bis mindestens 16:30 Uhr geschlossen haben. Auf der Ruta 40 folgen wir hinter einem sehr kleinen Ort dem Hinweis: „Despensa“ und landen in der Nähe einer ca. 50-60m hohen und geschätzt 250m langen Felsensteilwand. Es

stürmt und wir sind froh, dass wir hier einen wind- und sandgeschützten Stellplatz gefunden haben.

Schreiende Papageien, die sich in den nahen Pappeln aufhalten, wecken uns morgens. Noch ein Stück Ruta 40, dann treibt es uns wieder auf die Piste, diesmal nach Osten. In diesem Gebiet wird Erdöl gefördert und deshalb begegnen uns einige Tanklastwagen. Bei Pata Mora überqueren wir den Rio Colorado auf der einzigen Brücke zwischen der Ruta 40 und der RN 57 (Entfernung ca. 250 km, größtenteils Schotterpiste) und damit auch die Provinzgrenze nach Mendoza. Richtung Norden quälen wir uns nun über die holperige Wellblechpiste RP180. Damit der MAN möglichst erschütterungsfrei über das Wellblech



gleitet, versucht Jörgen mit einem konstanten Tempo zwischen 60 und 70 km/h zu fahren. Auf den nächsten 170 Kilometern begegnen uns nur 2 Fahrzeuge. Ein echtes Wüstenfeeling kommt auf. Diese Piste führt direkt am Provinzpark El Payen vorbei und wir hoffen, etwas von der grandiosen Vulkanlandschaft zu sehen. Das bestätigt sich leider nicht, aber wir sehen die ersten Guanacos auf dieser Fahrt.



Plötzlich versperren hohe Wanderdünen die eigentliche Piste und wir müssen sie großräumig umfahren. Es folgt eine grüne Hochebene, auf der viele Guanaco-Herden weiden. Per Straßenschild wird auch vor querenden Nandus (Straußenart) gewarnt. Aber so angestrengt wir auch gucken, wir sehen keine. Zur Mittagspause halten wir bei einigen verfallenen Gebäuden an. Es gibt ein Büro, eine Autoreparaturgrube und weitere Gebäude, die aus Lehmziegel oder aus Leichtbeton errichtet wurden. Jörgen inspiziert die Umgebung und findet dabei einen



Minen-Stollen und einen großen Schacht, der senkrecht in die Tiefe führt. Nichts ist abgesichert. Vermutlich wurde hier Kupfer oder Uranerz abgebaut. Die Möglichkeit, irgendwo zu übernachten, ist am Ende der Piste genau so rar, wie auf der gesamten Strecke. Durch ein offenes Tor im Zaun gelangen wir zu einer kleinen Tagebau-Kohlegrube. Hier ist lange niemand gefahren und wir stellen uns seitlich an die Zufahrt. Wir vermuten, dass hier zum Winter hin wieder Steinkohle zum Eigenbedarf abgebaut wird. Der Kohleflöz ist wohl gut 10m hoch.

Vorbei an einer ESA-Station mit einer 35-Meter-Antenne zur Weltraumkommunikation, erreichen wir Malargüe. Die kleine Karte, die ich in der Touristen-Info erstehe, hilft uns nicht viel weiter, da wir zur Therme nach El Sosneado wollen, sie ist auf der Karte nicht mehr verzeichnet. In der Hoffnung, dass die Piste dorthin auch für den MAN geeignet ist, machen wir uns auf den Weg. Es kommen uns relativ viele Fahrzeuge entgegen, auch normale Pkws, obwohl die Strecke teilweise sehr steinig und uneben ist. Nach ca. 45 Kilometern erreichen wir die Laguna



El Sosneado, wo einige Leute campen. Die Strecke zu der Therme wird schlechter. Wir queren eine Bohlenhilfsbrücke und immer wieder haben sich Rinsäle ihren Weg über den Fahrweg gesucht. Nach



weiteren 17, meist einspurigen Schüttelkilometern erreichen wir schließlich die Ruinen eines Hotels und die schwefelhaltigen Thermalquellen. Das Hotel hatte Peron 1943/44 für die Nazis im 2. Weltkrieg bauen lassen. Weshalb es aufgegeben wurde, ist nicht bekannt. Die Ruine am Rio Atuel wird häufig als Camp-Unterkunft benutzt. Das gemauerte Thermalbad (24°C) steht noch. Am Hang gibt es noch 2 Naturbecken (29°C und 31°C). Das „Hotel“ wird gerne von einheimischen Touristen besucht. In der Nähe dieser Stätte hat es auch einen ungewöhnlichen Unfall gegeben. Ca. 35 km entfernt ist am 13.10.1972

ein Flugzeug mit einer uruguayischen Rugby-Mannschaft in 4000 Meter Höhe abgestürzt und die 16 Überlebenden wurden erst nach 70 Tagen gerettet. Um nicht zu verhungern, haben sie ihre verstorbenen Freunde essen müssen. Dieses Unglück ist weltbekannt geworden durch den Spielfilm „Alive!“.

Abends, bei Windstille, stinken die Quellen sehr stark nach faulen Eiern. Wir machen trotzdem einen Tag Pause und sind überrascht, dass sogar ein argentinisches Wohnwagengespann den Weg hierher auf sich genommen hat.

Um dem Gegenverkehr auf den letzten 17 Kilometern zu entgehen, fahren wir früh zur Ruta 40 zurück. Gen Norden fahren wir auf einer ziemlich neuen Straße durch eine eintönige Steppenlandschaft, die nur durch zwei beeindruckende Canyons unterbrochen wird. Es gibt keinen Ort und kaum Bäume. Dazu ist es sehr heiß. Erst ab Einmündung der Straße von San Rafael wird es grüner und der Straßenverkehr nimmt zu. Unser Blinkerrelais funktioniert nicht richtig. Hat einen Wackelkontakt. Wir wissen,

dass wir hier keinen Ersatz bekommen können und suchen deshalb eine Reparaturmöglichkeit. Aber jede Werkstatt bzw. jeder Händler schickt uns zum nächsten. Alle sind sehr bemüht, aber das Relais öffnen und durchmessen wollen sie nicht. Hier in der Nähe von Mendoza befindet sich das argentinische Weinanbaugebiet. Der Wein gedeiht in unmittelbarer Nähe der Cordilleren. Der Ausblick auf die gewaltigen Berge ist beeindruckend. In der Tourist-Info wird uns die Bodega der Familia Giaquinta empfohlen, da wir nach einem familiären Betrieb gefragt haben. Diese öffnet erst um 16 Uhr. So haben



wir Zeit genug, uns in der Nähe einen Stellplatz für die Nacht zu suchen. Wir verkosten und genießen in ungezwungener Atmosphäre unter freiem Himmel 6 verschiedene Weine. Ein Kolibri saugt an einer blühenden Pflanze. Aber er ist so schnell, dass es mit einem Foto nicht klappt. Mit etwas mehr Wein im Reisegepäck starten wir am nächsten Morgen Richtung Aconcagua, mit 6962m der höchste Berg außerhalb Asiens. Aber schon nach 17 Kilometern müssen wir von der Straße abfahren, da das Kühlwasser viel zu heiß wird. Zwei Heißwasserschläuche sind undicht. Sie sind nicht dieselbeständig sind



haben von der defekten Dieselleitung (die inzwischen ja repariert ist) Diesel abbekommen. Jörgen repariert den Schaden provisorisch mit Korken. Ein paar Kilometer weiter hat das Wasser wieder 100°C. Wir drehen und Jörgen checkt nochmal alles. Eine Schelle war nicht fest genug angezogen. Trotzdem wollen wir so nicht zum Aconcagua fahren. Nächsten Montag wollten wir sowieso zur Migracion nach Mendoza, um unsere Visa verlängern zu lassen. Dann werden wir auch eine Werkstatt aufsuchen. Ggf. haben wir ebenfalls Glück mit dem Blinkerrelais.

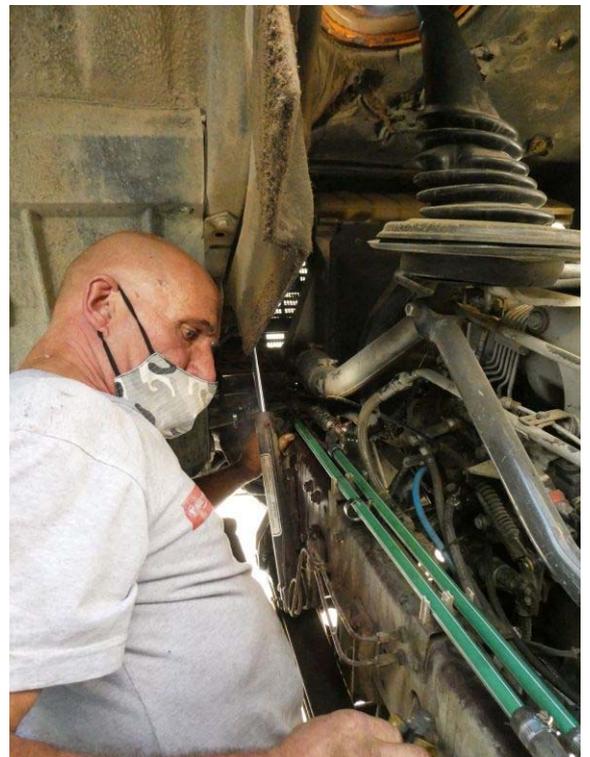
Das Wochenende überbrücken wir auf dem Camping Municipal in Tupangato. Für hohe Fahrzeuge ist es allerdings schwer, hier einen schattigen Platz zu bekommen. Aber im Camp darf keine laute Musik gemacht werden. Das allein ist schon Anlass genug, hier zu bleiben.



Zunächst fahren wir am Montag zur Migracion. Die Adresse, die in Google hinterlegt ist, ist falsch. Ich hatte aber bereits am Wochenende die aktuelle Adresse über die Web-Site der Regierung gefunden. Vor dem Gebäude warten schon einige Leute. Als wir dran sind, verschwindet ein Mitarbeiter mit unseren Pässen im Gebäude. Er kommt wieder und macht uns klar, dass die Visa erst am 22. Februar verlängert werden können. Dazu müssen wir uns dann in der Nähe einer Stadt mit einer Migracion befinden. Schade eigentlich, aber es ist auch be-

ruhigend zu wissen, dass eine Verlängerung möglich ist. Den handgeschriebenen Notizzettel mit den Daten heben wir sicherheitshalber auf. Nun ist die Reparaturwerkstatt dran. Die erste gibt uns nur Adressen für die Schläuche und das Blinkerrelais. Wir kurven durch den Stadtrand von Mendoza, landen in einer engen Sackgasse und wenden den MAN Zentimeter für Zentimeter. Und das alles vergeblich - keiner kann uns helfen. Im Internet finden wir die Adresse von

Edgardo Baldasso. Er soll ein hervorragender Autoelektriker sein. Edgardo nimmt sich zunächst das Blinkerrelais vor, misst es durch und untersucht die Kontakte mit der Lupe. Leider kann er nichts entdecken. Wieder eingebaut, funktioniert der Blinker einwandfrei. Er wird weiter getestet. Jörgen hatte die Idee, die defekten Wasserschläuche mit Edelstahlrohren zu reparieren. Edgardo besorgt jedoch Warmwasser-Solarrohre aus Kunststoff, hitzebeständig bis 260°C sowie druck-, säure- und laugenbeständig. Er freut sich irrsinnig, dass Jörgen seine Idee ganz toll findet. Das Blinkerrelais funktioniert während des Tests einwandfrei, die Rohre sind angeschlossen und wir bezahlen 8000



Pesos (umgerechnet ca. 40 US\$). Edgardo ist überglücklich, dass alles funktioniert und wir natürlich

auch. Aber schon auf dem Weg nach Cacheuta, einem völlig überlaufenen Thermalbadeort, setzt der Blinker wieder aus. Hat eben doch einen Wackelkontakt. Auf einem der raren Parkplätze hinter Cacheuta bleiben wir über Nacht. Es wird gegrillt, aber es wird keine Musik gespielt! Aconcagua - Morgen kommen wir!



Was auf unseren Weltreise-Etappen bisher geschah und wie es weiter geht findet ihr unter www.rijosreisen.de.

© Rita und Jörgen Hohenstein 2022